

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 15 (1889)  
**Heft:** 40  
  
**Rubrik:** [Fräulein Eulalia Pampertuuta] : der Frühschoppen : (offener Brief an Herrn Nebelspalter)

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Epigramm.

Im Elsass schlugen Pass und Zwang gar tiefe, weite Wunden,  
Nun glaubten sie in Strassburg just Remedien gefunden.

Denn flux zum Kaiser schickten sie Gesandte, Bittgesuche,  
Dass gütigst er von Pass und Zwang sie zu befreien suche.

Der Kaiser aber konnte nicht und wollte nicht entsprechen:  
„O wartet, bis im Eiffelthurm wir and're Leute zeihen!“

Von Aergerthränen pudelnass verbeugten sich die Boten  
Und kratzten sich am Nasenbein: „Auch wieder deutsche Noten!“

## Der Frühshoppen.

(Offener Brief an Herrn Nebelspalter. \*)



Der größte und der kleinste Mann  
in Europa, der Bismarck und der  
Windthorst, haben nun über den  
Frühshoppen ihre Reden gehalten.  
Was hat es genügt! Aber darum  
schreib ich doch, wie's mir d'rum  
ist und will doch sehen, ob man  
den Männern nicht Eins verzeihen  
kann, daß sie am heiterhellen Tage  
das Alpdrucken bekommen. Ich will  
mich kurz fassen. In zehn Worten  
bin ich fertig, aber kräftig wie  
Enzianenwasser. Es schüttelt mich  
jetzt noch, wenn ich daran denke,

hinter dem Stachelbergbad! Aber gerade wenn es nach meinem Kopfe  
ginge und wenn der Bundesrath, anstatt neue Uniformen zu erfinden, auch  
auf die Haushaltung bedacht wäre, so dürfte zum Frühshoppen Nichts gegeben  
werden als Enzianenwasser.

Also der Frühshoppen! Es ist Alles voller Ausreden, wenn's bald  
elf Uhr ist. Da heißt's, man müsse gehen und schauen, was das Wetterglas  
mache oder man müsse von den Wahlen reden und ich sei dann auch froh,  
wenn man mir Frau Großrathin sage; das geht jetzt schon zwanzig Jahre  
und ich bin noch nicht einmal Frau Stimmzählerin geworden.

Was ist denn das für eine Galgenordnung, wenn der Mann auf seinem  
Bürgerkamisol die klebrigen Händeabdrücke der Biermamsellen heimbringt, daß  
man's mit keiner Seife mehr auswaschen kann. Und natürlich, wenn jedes  
Nanny und Nesy gemüthlich an ihnen herumtätigt, so kann sich jeder Christen-  
mensch wohl einbilden, wie es zugeht, wenn sich die Mamsellen zwischen den  
Frühshoppenherren hindurchzwängen, wie nahe man an einander kommt.  
Warum sind denn die Scheiben an den Bierhäusern alle blau gemalt und  
mit Umhänglein und Canevas verstell? Ich kann nicht begreifen, heutzutage,  
wo man so viel Dynamit erfindet, warum der liebe Gott keinen Fäßbrand  
mehr hat, wie in der guten alten Zeit von Sodom und Gomorrha. Und  
nun kommt noch ein wichtiges Item, von dem die Männer nie Nichts wissen  
wollen: Wenn nun bei der Abwesenheit des Mannes Einer vom Steueramt  
kommt und ich muß sagen, er sei im Wirthshaus, da denkt der Aufschneider  
schon in seinem Beamtengehirne: Der Lump! Wenn ich aber aus ehelicher  
Liebe eine Lüge ersinne und sage, der Mann sei auf Arbeit aus, da heißt's:  
Alha, da lauft's, der muß höher angesezt werden. Und unterdessen wird das  
schöne Geld versoffen und verschlemmt und bis ich den Herrn Beamten zur  
Hausthür hinaus habe, sind mir die Kartoffeln angeessen.

Wenn der Mann auch noch Neuigkeiten heimbrächte, wollte ich Nichts  
sagen, aber davon ist nicht die Rede, er schimpft über das Essen; denn  
natürlich, man hat nicht nur einen Shoppen getrunken, sondern auch etwas  
geessen, zum Allerwenigsten einen Rettig, aber oft auch ein Leberlein oder  
Nierlein, wo ich um das gleiche Geld für die ganze Familie kochen könnte  
Und wir müssen mit einem Rindfleisch zufrieden sein, das zäher ist als ein  
Pompierischlauch. Wenn ich mich nicht kurz fassen wollte, so hätte ich noch  
ein Wörtlein von den Meggern zu sagen\*\*), aber ich bleibe beim Frühshoppen  
und dem gottlosen Wermuth und Absinth, wo das Gläslein mehr kostet als  
ein Biter Milch und wo die Männer über den ganzen Tisch riechen, wie

\*) Wenn er Courage hat, es abzudrucken, und die Sezer nicht das Schönste  
verhungen.

\*\*) Nur en passant. Weil ich Einem gesagt habe, er sei ein Esel, mußte  
ich fünf Franken zahlen und als mir vierzehn Tage später ein Geranium-  
stößlein vom Fenster herunterfiel und dem Eselsmegger auf den Kopf, da kostete  
es zwölf, und er hat es doch kaum gemerkt.

eine Apotheke. Und wenn sie bei der Frühshoppentrinkerei nicht schläfrig  
werden, so werden sie politisch rabiat und schimpfen beim Essen über Kunz  
und Benz und stüpfen mit der Gabel in die schönsten Tischtücher hinein.  
Daß unsereins, die Frauen, auch einmal ausgehen sollten, daran denkt kein  
Mensch. Und doch kommt's dazu! Wenn die Männer den Frühshoppen  
nicht aufsteden, so sangen wir auch an, dann aber soll Einer Gott danken,  
wenn die Suppe um dreiviertel auf drei angerichtet wird. Für Peterli und  
Sellerie wird sorgen

Ihre ergebene

Julia Pampertuta.

## Prinzliches Ungemach auf dem Genfersee.

Göttliche Muse, sag' an, was auf der lemanischen Btäge  
Unserem armen Plon-Plon vorige Woche passirt.  
Majestätisch schwebte dahin das Bateau à vapeur,  
»Mont-Blanc« genannt, und der Prinz stand auf dem hohen Verdeck.  
Heute präntendirt der Präntendent zu spazoren,  
Und die spiegelnde Fluth ist auch neutrales Gebiet.  
Ruhig und sanft, wie der Schwan, durchfurcht er die Welle bis Laufanne,  
Träumend als Bonapartist heimlich von Szepter und Kron.  
Wie nun wieder der Prinz von Duchy nach Nyon zurückdampft,  
Hört er bei Coian Halt! rufen mit mächtiger Stimm!  
Plon-Plon ahnete nicht, daß man am savoyischen Ufer  
Halte und wo ihm vielleicht schlaue eine Schlinge gelegt.  
Himmel! Da steht ein »Polyp« am Gestade, mit Degen und Dreispiz!  
Denn im Verbannungsgezet grinsdet der Paragraph 3:  
»Wenn ein verwunschener Prinz auf französischem Boden ertappt wird  
Vor der Begnadigungsfrist, heißt's: »In den Käfig spazirt!!«  
Hurtig und ohne Gepolter verschwindet der mutthige Plon-Plon.  
Melde mir, Muse, wohin schließlich sich der Herrscher in spe?  
Dahin, wohin es auch Fürsten in ihrer höchstgeig'nen Person treibt;  
Wo zwei Nullen und Eins prangen an heimlicher Thür;  
Wo kein Minister, kein Substitut die Stelle versehen kann.  
Erst als der Brückenleg fort, wagt er sich wieder heraus.  
Noch hat den bitteren Kelch er nicht bis zur Gese getrunken:  
Denn der Schiffskapitän brüllt auch bei Thonon sein Halt!  
Vorsicht, denkt nun der Prinz, ist stets die Mutter der Weisheit.  
Wieder verschwindet er dann in das Geheimkabinet,  
Wo er in Coian schon vor Schrecken »Verstetkeltis« machte,  
Wo es ihm dießmal jedoch ganz miserabel erging.  
Der so gern von Thronmacht geträumt, fiel dorten in Ohnmacht!  
Kölnerwasser und Spirit stellten ihn bald wieder her.  
Endlich kehrt er nach Nyon zurück und tuschtierte nach Prangins;  
Da von Schrecken und Angst hat ihn Apollo befreit!

## Die Mythologie vor dem Richter.

In Freiburg wurde ein Kaufmann mit 50 Fr. Buße bestraft, weil  
er Manschettenknöpfe mit dem Bilde der Venus in den Handel gebracht hatte.  
»Wissen Sie denn nicht,« fragte ihn der strenge Richter, »daß Venus  
die Göttin der Liebe ist, und Liebe ist etwas unmoralisches, das durch keine  
Darstellung verherrlicht werden soll.«

»Ich verstehe,« erwiederte der Gemäßigelte, »aber durch eine kleine  
Aenderung würde sich die Venus in eine Wein kredenzende Gese verwandeln  
lassen.«

»Das wäre schön, da käme ja die Göttin der Trunksucht zum Vorschein.  
Hätten denn die alten Griechen keine Temperenzler-Göttin?«

»Daß ich nicht wüßte. Aber, wie wäre es, wenn ich aus der Venus  
eine Diana machen ließe, die Göttin der Jagd?«

»Das würde ich nur unter der Bedingung gestatten, daß sie einen  
deutlich erkennbaren Jagderlaubnißschein in der Hand haltend dargestellt  
würde.«

»Das ließe sich nicht gut machen, aber da Sie gegen weibliche Gott-  
heiten eine Abneigung zu haben scheinen, wie wäre es, wenn die Venus  
zum Merkur würde?«

»Wie? Da hätten wir ja den Gott der Diebe. Jetzt aber machen  
Sie, daß Sie fortkommen, sonst gerathen Sie immer mehr mit dem Straf-  
gesetzbuch in Konflikt.«